Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln-Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 309 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Freitag den 19. November 1875. (Elisabeth.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die Sittenverwilderung in unsern Tagen.

Die „liberale“ Presse ergeht sich zur Zeit vielfach in Jeremiaden über die einreißende Sittenverwilderung im deutschen Reiche, besonders im Lande des „Culturkampfs“, welche freilich mit den Redensarten vom „nationalen Aufschwung“, von „den Errungenschaften der letzten Jahre“ so wenig im Anklang stehen, als die Behauptung derselben Presse, daß unsere Zustände „so nett, so rund und fertig“ seien. Nun, Consequenz ist, das weiß man allerorten, nicht eben die starke Seite des vulgären „Liberalismus“. Auch das hiesige Organ des „liberalen“ Vereins bringt in Nr. 275 einen Artikel unter obiger Aufschrift, der einige werthvolle Geständnisse und Anderes enthält, was wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen.

„Es ist ein gar trauriges Zeichen der Zeit, heißt es da, wenn uns jeder Tag neue Berichte von Frevelthaten bringt, die sowohl im engeren wie im weitern Vaterlande die peinlichste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen nicht verfehlen können. Nicht im Vergehen gegen das Eigenthum liegt der Schwerpunkt der täglichen Klagen, sondern in demjenigen gegen das Leben und die Gesundheit der Person, in welch' letzterer Beziehung sich die Volksrohheit bei uns auf einer Höhe zeigt, deren sich ein civilisirter Staat seinen Nachbarvölkern gegenüber gradezu schämen muß! Die eingerissene Rohheit, dieser täglich mehr um sich greifende Krebsschaden unseres Culturzustandes, hat bereits so vielfach die Aufmerksamkeit der Presse auf sich gezogen, daß es unsern Lesern kein neues Kapitel sein kann; nichts desto weniger kann nicht oft genug auf diese Schattenseite unserer Civilisation zurückgekommen werden, damit jeder Staatsbürger nach Kräften durch Befürwortung von Gesetzabänderungen behufs strengerer Bestrafung der Uebelthäter dahin wirke, dem jetzigen, unerträglichen Zustande ein Ende zu machen.“

Also auf einmal Flecken in der Sonne unserer vielgepriesenen „Cultur“, „Schattenseiten in unserer Civilisation“! Hätten wir so was geschrieben, wie schnell wären unsere „Culturkämpfer“ mit dem Pranger der „Reichsfeindlichkeit“ zur Hand gewesen!

„Daß der letztgeführte Krieg, daß die besonderen Verhältnisse des niedern Volksstandes in Folge übertriebener Löhne ꝛc., daß auch endlich das allgemeine Erkalten der Religiosität zur Sittenverwilderung beigetragen, ist wohl nicht zu leugnen, — daß aber der größte Theil der Schuld den zu gelinden Strafbestimmungen beizumessen ist, ist außer Zweifel, und wird dadurch praktisch bewiesen, daß die von Jahr zu Jahr steigernde Verbrecherzahl seit Einführung des milden Reichs-Str.-Ges.-B. in erschreckender Zunahme begriffen ist.“

Wer hat denn zum „Erkalten der Religiosität“ und damit zum Sittenverderbniß seinen besten Theil beigetragen? Zweifelsohne die Presse, welche Tag für Tag alles Heilige und Ehrwürdige mit Hohn und Spott übergießt, welche allen Bestrebungen, mögen sie noch so abgeschmackt sein, zujubelt, wenn sie nur jenes älteste Institut, welches vor allen Staaten dagewesen ist, jenes Institut, welches selbst verständige Gegner als eine Säule der Ordnung bewundern, nämlich die katholische Kirche, in den Staub herunterziehen? Und jetzt, nachdem sich die Folgen nicht mehr vertuschen lassen, jetzt klammert sich der unmächtige, weil grundsatzlose „Liberalismus“ an etliche wandelbare Paragraphen an, die doch nur dann der hereinflutenden Verwüstung einen Damm setzen können, wenn sie die ewigen Principien der Religion und des Rechts zur Voraussetzung haben.

„Wenn doch endlich die Herren der Theorie von der Wahrheit durchdrungen würden, daß der ungesittete Mensch einmal nicht durch Strafmilde kurirt werden kann!“ klagt das Blatt weiter.

Aber wer sind denn diese „Herren der Theorie“? Ach, es sind dieselben, die jetzt ein Klaglied anstimmen, die es aber noch immer nicht einsehen und in gleicher Verblendung glauben oder glauben machen wollen, man könne mit drakonischer Strenge die Uebelstände abwehren, welchen durch Milde vergebens Einhalt geboten ward. Nur zu bald werden ihnen über den neuen Irrthum, über den schon die alten Römer erhaben waren, die Augen aufgehen. Zum Schlusse heißt es dann:

„Die Zeit wird hoffentlich kommen, wo die, aus der Theorie gelehrter Abgeordneter [!] entsprungenen sogen. „humanen Grundsätze“ bodenlos werden. Bis dahin wird noch Mancher als Opfer der Rohheit fallen, der bei angemessener Gesetzgebung über Mord und Todtschlag verschont geblieben wäre, denn ein Gesetz, welches die in unerhörtem Maße zunehmenden empörendsten Thaten in den meisten Fällen nur mit wenigen Jahren Freiheitsstrafe bedroht, muß jedes sittliche Gefühl untergraben und ist nicht im Stande, sich die Sympathie des gesitteten Menschen zu erwerben!“

So spricht sich der „Liberalismus“ sein eigenes Urtheil. In allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens ist er am Anfang des Endes angekommen, und theoretisch ist er todt, ehe seine Anhänger dessen gewahr werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Nov. Wie der „Köln. Ztg.“ von hier telegraphirt wird, steht die Einleitung des Verfahrens auf „Amtsentsetzung“ gegen den hochw. Erzbischof Melchers von Köln bevor.

— Die polnisch-katholische Volksversammlung in Mogilno hat eine Adresse an den Cardinal-Erzbischof Ledochowski abgesandt, und dieselbe ist nun mit folgender Bemerkung zurückgekommen: „Eignet sich zur Abgabe an den Herrn Adressaten nicht, daher originaliter per Couvert zurück. Ostrowo, 23. Okt. 1875. Königl. Kreisgericht: Albinus.“

— Die Eisenbahn-Zeitung ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag confiscirt worden. Officiös wird hierüber geschrieben: „Diese Beschlagnahme wird in sofern einige Aufmerksamkeit erregen, weil man hinter der Redaction dieses Blattes als eigentlichen leitenden Geist eine vielgenannte politische Persönlichkeit (Wagener) vermuthet. Die dreisten Angriffe des Blattes gegen die höchsten Finanzverwaltungskreise des Reichs und Preußens haben schon längst Befremden erregt, sind aber von denselben bisher ignorirt worden, obwohl jede einzelne Nummer, ja man kann sagen, jeder einzelne Artikel Dinge enthielt, deren gerichtliche Verurtheilung sicher in Aussicht stand. Die diesmalige Nummer wiederholt in zwei Artikeln Verunglimpfungen und Angriffe in schroffster Weise gegen die leitenden Finanzmänner und dehnt dieselben wegen des Votums über den Reichs-Invalidenfonds auch auf den Reichstag aus. Außerdem enthält das Blatt einen Artikel über die Arnim'sche Schrift, in welchem unter den eigenthümlichsten Wendungen Arnim wegen seines Auftretens gegen Bismarck entschuldigt, ja als im Rechte befindlich behandelt und dem Fürsten gerathen wird, seinen Einspruch beim Kaiser nicht gegen den Botschafter, sondern gegen die selbstsüchtigen und ehrgeizigen Ränke parlamentarischer Parteien zu erheben. Der Fürst solle die Dictatur verlangen, um sich für Deutschland zu erhalten.“

— Gegenüber der wiederholt in der in- und auswärtigen Presse auftauchenden Nachricht von einer projectirten Reise des Kronprinzen zu der bevorstehenden Weltausstellung in Philadelphia kann aus authentischer Quelle versichert werden, daß an maßgebender Stelle diese Reise nicht in Frage gekommen ist.

— Die „Kieler Zeitung“ deutet an, daß der Regierungs-Präsident Bitter, der, von Schleswig versetzt werden wird, zum Nachfolger des Frhrn. v. Ende in Düsseldorf designirt sei. Frhr. v. Ende selbst würde das durch den Abgang des Frhrn. v. Bodelschwingh vacant gewordene Oberpräsidium der Provinz Hessen-Nassau erhalten. Die „Pos. Ztg.“ bemerkt hierzu: Wir wissen nicht, wie viel an dieser Conjunctur den thatsächlichen Verhältnissen entspricht.

— Mit dem 1. Januar 1876 tritt die neue Vormundschafts-Ordnung vom 5. Juli d. J. in Kraft. Nach derselben sind in allen Gemeinden Waisenräthe zu wählen, welche die körperliche und sittliche Erziehung der Waisenkinder zu überwachen haben.

— Der „R.- u. St.-A.“ schreibt: Bei dem gegenwärtigen Stande der Feindseligkeiten in Spanien gewähren die Häfen von Passages und San Sebastian den dort einlaufenden Schiffen keine Sicherheit. Für deutsche Kauffahrteischiffe ist es daher rathsam, bis auf Weiteres den Besuch jener Häfen zu vermeiden.

— Die Wahl des bisherigen vortragenden Rathes für Lauenburg, Freiherrn v. Landsberg, zum Landes-Direktor der Rheinprovinz ist vom Könige bestätigt worden.

— Der Bundesrath hielt am 17. d. im Reichskanzler-Amt unter dem Vorsitz des königlich bayerischen Staats- und Justiz-Ministers Dr. v. Fäustle eine Plenarsitzung. Den eingehendsten Berathungsgegenstand derselben bildete der Bericht des Justizausschusses über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung von Bestimmungen ꝛc. des Strafgesetzbuches nebst den Anträgen Preußens und Badens, deren Inhalt wir bereits mitgetheilt haben.

— Wir lesen in der „Germania“: Heute geht uns aus Bologna, 12. November, nachstehendes Schreiben zu: „Da Sie seiner Zeit von der Adresse berichtet haben, welche der Centralvorstand des Vereins der katholischen Jugend an Se. Majestät den deutschen Kaiser während dessen Aufenthalts in Mailand gesandt, so dürfte die Mittheilung für Sie Interesse haben, daß der Präsident des genannten Vorstandes das Schriftstück vorgestern durch die Post von Rom zurückerhalten hat, und zwar mit einem Begleitschreiben in italienischer Sprache, welches in wortgetreuer Uebersetzung also lautet: „Hochgeehrter Herr! Bei meiner Rückkehr nach Rom erhalte ich die Adresse, welche Euer Wohlgeboren, in Vertretung des sogenannten Vereins der katholischen Jugend Italiens, Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem durchlauchtigsten Landesherrn, zu unterbreiten gewünscht haben. Da jedoch der Inhalt des Schriftstückes mir nicht geeignet erscheint, Sr. Majestät überreicht zu werden, so erlaube ich mir, es Ihnen beifolgend zurückzusenden, indem ich zugleich die Gelegenheit ergreife, Ihnen den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung zu übermachen. Rom, den 7. Nov. 1875. Der Gesandte des deutschen Reiches beim königlich italienischen Hofe. Gez. Kendell. Herrn Giovanni Acquaderni,

---

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

9 Fortsetzung.

„Ich habe Dich immer als Schwester geliebt, und mit der Zeit werde ich Dich so lieben, wie Du es verdienst; ich will Dich mit aller Güte und Zuvorkommenheit umgeben, Gabriele, und glaube, daß ich Dich glücklich machen kann.“

Er sprach im Ernst, denn er wußte zwar, daß er Gabrielen täusche, aber in seiner innersten Seele gelobte er, sein Unrecht gut zu machen, indem er lernen würde, sie zu lieben.

„Und gesetzt, ich willige nicht ein, was dann?“

Gabriele sprach mit aller ihr eigenen Entschiedenheit; allein gerade dies erregte Ernst, der jetzt, da er soweit gegangen, nicht wünschte, sein Pläne durchkreuzt zu sehen.

„Du wirst es mir nicht abschlagen, das weiß ich gewiß,“ entgegnete er. „Wir könnten sonst hier nicht zusammenleben, wie ehedem, denn die Leute würden darüber sprechen.“

„Dann werde ich gehen,“ sprach Gabriele traurig.

„Nein, Gabriele, wenn Du nicht meine Frau werden willst, muß ich gehen; Redstone Hall kann in dem Falle nicht unser Beider Heimath sein. Wenn Du nicht einwilligst, werde ich bald, sehr bald gehen müssen.“

„Und wirst dann nie mehr zurückkommen?“ fragte Gabriele mit kindlicher ängstlicher Einfalt; aber bevor Ernst antworten konnte, ward die Thür geöffnet, und Dinah trat ein.

„Um des Himmels willen seid Ihr da zusammen im Dunkeln, während ich Euch überall suchte;“ dabei blickte die Negerin die beiden bedeutsam an, während sie das Licht auf den Tisch setzte, und dazu etwas murmelte wie: „Als ich und Philipp jung waren.“

Der Zauber war für Gabriele gebrochen. „Ich kann heute Abend mich nicht entscheiden, und werde Dir ein anderes Mal antworten.“

Sie eilte fort, die Treppe hinauf in ihr Zimmer, wo sie allein sein konnte, allein mit ihren Gedanken. . . . Es schien ihr Alles ein Traum: Ernst hatte sie gebeten, seine Frau zu werden, und obwohl sie beschlossen hatte, ihn nicht zu heirathen, selbst wenn er sie auf den Knieen darum bitten würde, fühlte sie dennoch sich geneigt, diesem Entschluß untreu zu werden. . . . Wenn sie nur gewiß gewußt hätte, ob er sie liebe, oder sie jemals lieben würde? . . . Sie überdachte und erwog jedes Wort, das er gesprochen, und wünschte sehnlichst, daß sie ihn hätte besser sehen können, um den Ausdruck seines Gesichtes zu beobachten. In ihrer Aufregung dachte sie nicht mehr an den Brief; ihre ganze Seele beschäftigte sich mit Ernst, und schmerzlich sehnte sie sich nach Jemanden, dem sie sich vertrauen könnte. Alice, die immer früher zu Bette ging, war schon fest eingeschlafen, und ihre sanften Athemzüge drangen durch die Stille an Gabrielens Ohr. „Alice ist so viel verständiger, als andere Kinder ihres Alters“, dachte sie, „ich will es ihr sagen.“ Sie trat an ihr Bettchen und weckte sie auf.

„Wenn Du an meiner Stelle wärest,“ fragte Gabriele ungestüm, „würdest Du wohl Ernst Raymond heirathen?“

Das Kind schlug die blinden Augen weit auf, als ob sie an der Vernunft der Sprecherin zweifle. „Nein, ich würde es nicht thun!“ antwortete sie bestimmt, wandte den Kopf auf dem Kissen und schlief weiter, während Gabriele, etwas geärgert über ihre Antwort, sich damit quälte, was das Kind wohl meinen könne, und warum sie Ernst nicht gern habe? Am nächsten Morgen war es Alice, die Gabriele aufweckte. „War es ein Traum, oder sagtest Du mir gestern wirklich etwas von einer Heirath mit Ernst?“

Einen Augenblick vergaß Gabriele, daß die blinden Augen, die sie so forschend anblickten, nicht sehen konnten, und bedeckte mit unwillkürlicher Hast ihr Gesicht mit den Händen, um das glühende Erröthen zu verbergen, welches sie auf ihren Wangen aufsteigen fühlte.

„Sage mir's“, drängte Alice, „was war es?“ und halb willig, halb zögernd erzählte Gabriele von der sonderbaren Bitte, die Ernst an sie gerichtet hatte. Doch sagte sie nichts von dem Briefe, denn wenn Oberst Raymond ihr Unrecht gethan haben sollte, so erkannte sie es als eine Pflicht und eine seinem Andenken schuldige Piatät, dies für sich zu behalten.

Das lichtlose Dasein, welches Alicen beschieden war, hatte ihre geistige Fähigkeiten früh gereift, und obwohl noch nicht sieben Jahre alt, war sie in manchen Dingen kaum weniger Kind, als Gabriele; ebendeshalb mochte deren Geschichte sie verwirren, denn sie konnte kaum verstehen, wie ein Mädchen, das so ganz ihre Gefährtin gewesen, jetzt schon daran denken konnte eine Frau zu werden. Gabriele überzeugte sie jedoch, daß ein großer Unterschied sei zwischen sieben und beinahe sechszehn Jahren, und doch war sie noch nicht befriedigt.

„Ernst ist gut genug, und ich hörte einst Agnes Gibson sagen, er sei die beste Partie im ganzen Lande; aber er scheint Dich nicht zu lieben, und dazu ist er eingebildet, und weiß so viel mehr als Du.“

„Ja, aber ich kann lernen,“ antwortete Gabriele traurig, indem sie reuevoll an die vielen Stunden dachte, die sie im Walde spielend vergeudet hatte, anstatt sich auf dem Klavier zu üben oder die Bücher zu lesen, die Ernst am meisten liebte. „Ich kann mit der Zeit eine Dame werden, und wenn ich ihn nicht heirathe, muß Eines von uns fortgehen, so sagte er.“

„O!“ rief Alice und näherte sich Gabrielen, „wäre es nicht reizend, wenn wir Zwei hier mit Dinah allein leben und immer gerade das thun, was uns gefällt? Sage ihm, daß Du ihn nicht heirathen willst, und laß ihn wieder dorthin gehen, wo er hergekommen ist!“

„Nein,“ erwiderte Gabriele, „wenn Eines von uns fort muß, so bin ich es; denn ich habe keine Rechte hier, während Ernst solche hat.“

Wohlgeboren, Bologna." Die besagte Adresse in italienischer Sprache mit nebenstehender deutscher Uebersetzung war am 20. Oktober von hier durch die Post recommandirt nach Mailand gesandt worden unter der Aufschrift: A Sua Maestà Guglielmo I., Imperatore di Germania, Ree di Prussia etc. etc. etc. Milano, und muß somit schon am 21. desselben Monats, also zwei Tage vor der Abreise des Kaisers von Mailand, an ihre Bestimmung gelangt sein. Wie kommt es nun, daß der deutsche Gesandte in Rom bei seiner Rückkehr auf seinen Posten volle vierzehn Tage nach des Kaisers Abreise dieses Schriftstück erhält? Dies scheint mir eine nicht ganz unberechtigte Frage. Denn Herr v. Keudell schreibt nicht, er habe es aus dem kaiserlichen Civilcabinet erhalten, um es zurückzustellen, sondern aus den Worten: „Da jedoch der Inhalt dieses Schriftstücks mir nicht geeignet erscheint, Sr. Majestät überreicht zu werden", geht klar hervor, daß vor der Zustellung an den Kaiser oder doch an dessen Secretär, der Gesandte zu beurtheilen gehabt, ob sein durchlauchtigster Landesherr davon Kenntniß nehmen dürfe. — Es erregt großes Erstaunen, zu vernehmen, daß ein an ein gekröntes Haupt gerichtetes versiegeltes Schreiben vor der Zustellung an den hohen Adressaten die Controle oder Censur eines Beamten zu passiren hat. An Se. Heiligkeit Pius IX. werden täglich zahlreiche Briefe direct durch die Post gesandt und der Papst eröffnet sie entweder eigenhändig oder läßt sie in seiner Gegenwart öffnen und sich dann den Inhalt vorlesen. Voraussichtlich wird die ganze katholische Presse Italiens diesen diesen Vorgang berichten und mit Commentaren begleiten. Es wäre somit gut, wenn von anderer Seite her eine genügende Erklärung gegeben würde." Indem wir Vorstehendes zum Abdruck bringen, beabsichtigen wir unsererseits nur dazu beizutragen, daß die „Erklärung" baldigst und genügend gegeben werde.

* **Breslau,** 13. Nov. Bezüglich der Verhaftung Hofferichter's theilt die „Bresl. Ztg." u. A. Folgendes mit: Herr Hofferichter erklärte, daß er den Eid in der sonst üblichen Form nicht leisten könne, weil er freireligiös sei und doch nicht zu einem Wesen schwören könne, an das er nicht glaube. Es erfolgte nunmehr seine Vernehmung. Zu der Vereidigung übergehend, wollte der Herr Vorsitzende den Eid unter den gewöhnlichen Formeln abnehmen, Herr Hofferichter gab nochmals die Erklärung, er könne diesen Eid nicht leisten. Vorsitzender: „Haben Sie den Amtseid als Standesbeamter geleistet?" Zeuge: „Nein, nur eine Versicherung an Eidesstatt." Vorsitzender: „Dann müssen Sie den Zeugeneid leisten." Zeuge: „Das kann ich nicht." Vorsitzender: „Sie würden Geld- oder Gefängnißstrafe erleiden müssen, wenn Sie bei der Weigerung beharren." Zeuge: „Ich kann den Eid nicht leisten und müßte die Strafe ertragen." Vorsitzender: „Herr Staatsanwalt, halten Sie das Zeugniß für unwesentlich, da sich der Zeuge nicht mehr auf den Vorfall besinnen kann?" Staatsanwalt Dr. Scheffer: „Nein, der Zeuge muß vereidet werden, und beantrage ich die Eidesformel nach seiner früheren Religion." Vorsitzender: „Welcher Religion gehörten Sie früher an?" Zeuge: „Der evangelischen." Vorsitzender: „So haben Sie den Eid zu leisten, derselbe lautet im Eingang: „Ich schwöre und gelobe bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden" und am Schlusse: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe." Zeuge: „Ich kann den Eid nicht leisten." Vorsitzender: „Der Gerichtshof wird den Beschluß fassen." Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Beim Wiedereintreten bemerkt der Vorsitzende unter nochmaliger Frage an den Zeugen, ob er den Eid leisten wolle, daß der Gerichtshof bei fernerer Weigerung seine Verhaftung beschlossen habe, außerdem verliest derselbe die §§. 385, 337 und 312 der Criminalordnung, welche lauten: §. 335. „Wenn Mennoniten oder Andere, nach deren Religionsgrundsätzen Eidesleistungen unzulässig sind, als Zeugen abgehört werden sollen, so müssen dieselben, wenn es nicht bei dem Gerichte schon notorisch ist, nachweisen, daß ihre Religionspartei oder sie für ihre Personen, unter der ausdrücklichen landesherrlichen Vergünstigung keinen Eid ableisten zu dürfen, im Lande aufgenommen worden. Gründen sie sich in einem solchen ihrer Religionspartei bewilligten Vorrechte, so müssen sie durch beizubringende Zeugnisse der Aeltesten, Lehrer oder Vorsteher ihrer Secte bescheinigen, daß sie in derselben geboren worden oder sich wenigstens seit einem Jahre vor dem Anfange der Untersuchung zu derselben bekannt und bisher einen untadelhaften Wandel geführt haben. In diesem Atteste muß zugleich die bei einer solchen Secte eingeführte, mit dem Eide gleiche Kraft habende Formel bemerkt sein, damit dieselbe bei der Abhörung statt der gewöhnlichen Eidesformel gebraucht werden könne." §. 337. „Gegen Diejenigen, welche in den nicht ausgenommenen Fällen die körperliche Leistung des Zeugeneides beharrlich verweigern, muß eben so verfahren werden, als gegen Diejenigen, welche sich der Ablegung des Zeugnisses entziehen wollen." §. 312. „Weigert sich Jemand, als Zeuge sich vernehmen zu lassen, so soll er dazu von seinem ordentlichen Richter durch Geld- oder Gefängnißstrafe angehalten werden," und stellt die Frage, ob Zeuge einer solchen Secte, wie im §. 335 erwähnt, angehöre und das dort vorgeschriebene Zeugniß des Gemeindevorstandes beibringen könne. Zeuge: „Einer solchen Secte mit obrigkeitlich gestatteter Eidesformel gehöre ich nicht an, das Zeugniß meines Gemeindevorstandes kann ich beibringen." Vors.: „Dann müssen Sie den Eid leisten, es bleibt Ihnen überlassen, sich dabei das Wesen zu denken, welches sie verehren." — Zeuge: „Ich kann nicht schwören zu einem Wesen, an das ich nicht glaube." — Vors.: „Herr Staatsanwalt!" — Staatsanwalt: „Ich beantrage, den Zeugen wegen dieser beharrlichen Weigerung zu 14 Tagen Gefängniß zu verurtheilen." — Vors.: „Sie hören den Antrag des Herrn Staatsanwalts, wollen Sie den Eid leisten?" — Zeuge: „Ich kann nicht." — Der Gerichtshof zieht sich nochmals zurück, tritt sofort wieder ein und spricht die Verurtheilung des Zeugen zu 14 Tagen Gefängniß aus. — Vors.: „Wollen Sie nun schwören?" — Zeuge: „Ich kann nicht." — Staatsanwalt: „Ich beantrage, den Zeugen sofort zu verhaften, denn §. 312 der Criminalordnung sagt, der Zeuge solle zum Eide angehalten werden." — Das Gericht beschließt die sofortige Verhaftung. Die Sache ist vertagt. Haftbefehl ist auszufertigen. — Der Zeuge wird abgeführt.

— 14. Nov. Der Gesundheits-Zustand des Herrn Fürstbischofes Dr. Förster in Johannisberg hat sich, wie die „Schles. Volksztg." berichtet, wieder gebessert, so daß zu irgend welcher ernstlicher Besorgniß kein Grund vorhanden ist.

* **Neuß,** 16. Nov. Dem Vorstande des hiesigen Pius-Vereines ging in diesen Tagen ein Bescheid des Ministers des Innern zu auf eine s. Z. von dem gedachten Vorstande an das Ober-Präsidium gerichteten Recurs, betr. die Auflösung der Vereins-Versammlung vom 14. März d. J., Der Ministerial-Bescheid hat, der „Neuß.-Grev. Ztg." zufolge, nachstehenden Wortlaut:

„Dem Vorstand erwidere ich auf die unter'm 29. April d. J. an den Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz gerichtete, von diesem an mich zur ressortmäßigen Entscheidung abgegebene Recurs-Vorstellung gegen den hierbei zurückerfolgenden Bescheid der königlichen Regierung zu Düsseldorf vom 13. April d. J. nach Prüfung des Sachverhaltes Folgendes:

„Die Beschwerde über die Auflösung der am 14. März d. J. abgehaltenen Verein3-Versammlung erscheint insoweit gerechtfertigt, als die von dem Kaplan H. Sandkuhl gehaltene Rede, wenngleich sie nach der inzwischen ergangenen gerichtlichen Entscheidung den Thatbestand der im §. 95 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohten Handlung begründete, doch einen Antrag oder Vorschlag, welcher eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten hätte, nicht erkennen ließ. Ein dem Wortlaute des §. 5 des Vereinsgesetzes vom 11, März 1850 entsprechender Grund zur Auflösung der Versammlung war mithin aus der gedachten Rede nicht zu entnehmen. Ich habe verfügt, daß der Abgeordnete der Polizeibehörde, welcher die Versammlung aufgelöst hat, hierüber belehrt werde.

„Unzutreffend erscheint dagegen die Ausführung des Vorstandes, der gedachte Abgeordnete sei überhaupt zur Ueberwachung bezw. Auflösung der Versammlung nicht befugt gewesen, weil er, obwohl nicht Polizeibeamter, doch nicht, der Vorschrift im §. 4 Absatz 2 des Vereinsgesetzes gemäß, durch besondere Abzeichen erkennbar gewesen sei. Wie auch seitens des königlichen rheinischen Appellations-Gerichtshofes zu Köln in der Untersuchungs-Sache wider H. Sandkuhl und Genossen (Entscheidung vom 28. Mai 1875) anerkannt worden ist, war im vorliegenden Falle dem Gesetze dadurch vollständig gefügt, daß der betreffende Abgeordnete seinen ihm vom Bürgermeister von Neuß ertheilten schriftlichen Auftrag beim Beginne der Versammlung dem Leiter derselben vorgezeigt hatte, dies in einer, auch den übrigen Anwesenden erkennbaren Weise zur Sprache gebracht worden, und dem Abgeordneten fortwährend ein Polizei-Sergeant in Uniform zur Seite war.

Der Minister des Innern Eulenburg."

Hiermit ist also, bemerkt das Eingangs genannte Blatt, in dem vielbesprochenen Prozeß „Pius-Verein contra Decker" das endgültige Urtheil gesprochen, und zwar zu Gunsten des Pius-Vereines.

* **Köln,** 17. Nov. Um irrigen Auffassungen bezüglich der Eingabe zu begegnen, welche Herr Domcapitular Reinarz behufs Aufhebung seiner Dotationssperre an den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz abgesandt hat, ist die „Köln. Volksztg." ermächtigt zu erklären, daß der genannte Domcapitular sein Gesuch einzig und allein, ohne alle anderweitigen Zusätze, durch die Berufung auf sein hohes Alter und auf seine dem Staate und der Kirche geleisteten langjährigen treuen Dienste motivirt hat.

* **Frankfurt a. M.,** 16. Nov. Gutem Vernehmen nach hat die bayerische Regierung mit einem aus dem hiesigen Bankhause Erlanger u. Co., der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München, der bayerischen Bank in Nürnberg und anderen Bankfirmen in München bestehenden Consortium eine 4procentige Eisenbahn-Anleihe über 60 Millionen Mark, die Hälfte fest zum Course von 91, die andere Hälfte in Option zu 92 abgeschlossen.

* **Würzburg,** 17. Nov. Der hochw. Bischof Valentin Reißmann, der, wie gestern gemeldet, vom Schlage gerührt gestorben ist, hat vor seinem Ende noch die hohe Befriedigung erlebt, die Sache des Herrn Domcapitulars Hohn in erfreulicher Weise erledigt zu sehen, wie folgender Erlaß des hohen Verblichenen ausweist:

„Johannes Valentinus ꝛc., Bischof von Würzburg. Nachdem der hochwürdige Herr Domcapitular Melchior Hohn aus völlig freiem Entschlusse Uns in den Stand gesetzt hat, denselben in Unser vollkommenes Vertrauen, wie früher, zu restituiren, nehmen Wir mit Freuden das diesbezügliche durch Unser Ordinariat an denselben expedirte Decret vom 22. Juli l. Js. vollständig zurück, wovon Wir andurch Unserem Hochw. Domcapitel Mittheilung zukommen lassen. Würzburg, den 15. November 1875. † Johannes Valentin, Bischof von Würzburg. An das hochwürdige Domcapitel dahier.

Mit der Veröffentlichung vorstehenden Erlasses kann das „Fränk. Volksblatt" die im Uebrigen selbstverständliche bestimmte Nachricht verbinden, daß der Domcapitular Hohn seinem Bischofe sich unterworfen und volle Genugthuung geleistet hat.

* **München,** 14. Nov. Ueber die Frage, ob Steuerverweigerung nach bayerischem Staatsrecht zulässig sei, hat Herr Professor Zöpfl in Heidelberg ein Gutachten auf Veranlassung eines Mitgliedes unserer patriotischen Kammerfraction abgegeben. Der ausgezeichnete Staatsrechtslehrer beantwortet die Frage verneinend und motivirt diese Antwort in eingehender Weise. — Die Zahl der Selbstmorde hat in Bayern, wie so ziemlich überall, zugenommen. Während im Durchschnitt der Jahre 1857—1866 auf jede Million Einwohner 82 Selbstmorde kamen, betrug die Zahl 1862 83, 1873 aber 94. Nach Confessionen ergab sich, so weit dies ermittelt werden konnte, folgendes Verhältniß: Unter je 100 Selbmördern waren

	Katholik.	Protest.	Juden
1857—66	50,5	48,1	1,4
1872	52,8	46,7	0,5
1873	50,1	47,7	2,2

Da nun aber von der Gesammtzahl der Bevölkerung in Bayern 71 pCt. auf die Katholiken und nur 28 auf die Protestanten kommen, so ist auch hier wieder bestätigt, daß Selbstmorde bei den Protestanten weit häufiger ausgeführt werden als bei den Katholiken. Die Zahl bei den Juden ist zu klein, um einen Anhaltspunkt zu gewähren, der zu Schlüssen berechtigt.

Frankreich.

* **Paris,** 16. Nov. Die Ereignisse überstürzen sich; Alles deutet auf eine baldige Auflösung der Nationalversammlung. Es bestätigt sich, daß die Ernennung der 75 Senatoren auf die Tagesordnung vom Montag gesetzt werden soll. Sich über eine Liste zu einigen, machen die Gruppen der Rechten die größten Anstrengungen. Zwanzig Sitze sollen Personen außerhalb der Kammer zugetheilt werden, wie dem Erzbischof Guibert, dem Marschall Canrobert, dem General Ladmirault, ebenso dem Herzog von Nemours. Dagegen weisen die Legitimisten die Candidatur Aumale's und Joinville's energisch zurück. Den Bonapartisten sollen vier Sitze gegeben werden, darunter Rouher und Magne. Dupanloup und Buffet, deren Wahl in die Deputirtenkammer zweifelhaft ist, sollen zu Senatoren vorgeschlagen werden.

Italien.

* **Rom,** 15. Nov. Ueber den Prozeß Sonzogno gibt ein Blatt folgende curiose Notiz: „Der Prozeß geht langsam seinem Ende entgegen, ohne daß Klarheit in die Sache käme. Der Dolch, der zum Verbrechen benutzt wurde, und vielleicht zu einiger Aufklärung hätte dienen können, ist bei Seite gelassen. Die Frage ist jetzt auf den einen Punkt gebracht: Ist Luciani Haupturheber und Mandatar? Weiter zu gehen scheint man Furcht zu haben. Und doch ist meiner Ansicht nach dieser Dolch nicht aus den Wolken gefallen. In der That trägt er auf der einen Seite der Klinge die Inschrift: Jacomo Mesi — auf der andern 8 V K G J S C H C : : D E : : B C C J. Jacomo Mesi will sagen Jacob Molay, Großmeister und Templer und von der Carbonari zum Patron erwählt, aus welchem Grunde die Carbonari auf ihren Dolchen immer die Worte eingeschnitten hatten: Jacomo Mesi. Die Geschworenen, die den Dolch geprüft haben, haben entweder geschwiegen oder wirklich nichts von dem Zeichen verstanden." In der That ist bis heute noch keine Klarheit in dem Prozeß. Luciani leugnet Alles und seine beiden Advocaten suchen mit großem Geschick seine vollständige Unschuld zu beweisen. Sichere Zeugnisse über seine Theilnahme am Verbrechen geben nur die Mitangeklagten, welche sich dadurch herauszuhelfen suchen, daß sie alle Schuld auf Luciani schieben. Die Zeugnisse der Mitschuldigen sind aber kein giltiger Beweis. — Jüngst wurde ein Offizier in Civilkleidung, der in der Villa Borghese auf einem weniger betretenen Wege spazieren ging, von zwei Räubern angefallen, seines Geldes beraubt und dazu noch mißhandelt, da er zuerst sein Geld nicht gutwillig herausgeben wollte. Man weiß in der That nicht mehr, wohin spazieren gehen, um seines Lebens und seines Geldes sicher zu sein; sobald man sich an Stellen wagt, wo einige Menschen sind, ist man in Gefahr.

Großbritannien.

* **London,** 15. Nov. Hier und in den anderen Städten Großbritanniens ist der 5. November, der Guy Fawkestag, an welchem sonst die Gassenjungen unter der Assistenz des gemeinen und vornehmen Pöbels ein scandalöses Fest zur Verhöhnung der englischen Katholiken und des Papstes zum Besten gaben, fast ohne jede Demonstration vorübergegangen, obwohl an diesem Tage noch jedes Mal in den Kellergewölben des Parlaments eine Untersuchung angestellt wird, ob in denselben kein neuer Guy Fawkes mit Pulverfässern versteckt liegt, um Unter- und Oberhaus sammt ihrem ganzen lebendigen Inhalt, den Gemeinen, Lords und anglicanischen Bischöfen, in die Luft zu sprengen. Bedenkt man, mit welchem hartnäckigen Widerstande die Emancipation der Katholiken bis 1829 zu kämpfen hatte, welche Aufregung noch 1850 die Eintheilung Englands in katholische Bisthümer und Erzbisthümer, und die Ernennung von Bischöfen und Erzbischöfen für diese wiederhergestellten Diöcesen durch den Papst verursachte, so daß John Russel's Titlebill im Parlamente (Sommer 1851) mit Applaus auf- und angenommen wurde; bedenkt man ferner die Thätigkeit und die großen Geldmittel der englisch-protestantischen Vereine, die rednerische und schriftstellerische Agitation der Lords J. Russel und Gladstone, und die Beharrlichkeit, mit welcher das englische Volk an dem Ueberlieferten festhält, so

---

„Du fortgehen?" wiederholte Alice, „was könntest Du ohne Dinah thun?"

„Ich weiß es nicht," entgegnete Gabriele, während eine traurige Ahnung übr ihre düstere, schwere Zukunft sie beschlich. „Ich kann nicht nähen, ich weiß nicht genug, um Unterricht zu geben, . . . es bleibt mir also nichts übrig, als zu sterben."

Dies war bestimmend für Alicens Meinung. Sie wollte lieber, das Gabriele Ernst heirathe, als daß sie fortginge und stürbe.

„Ich würde ihn nehmen", meinte sie, fügte aber schnell hinzu: „Du würdest dann auch die Schlüssel haben und mir Eingemachtes und Kuchen geben, so viel ich will, nicht wahr?"

So ward die Angelegenheit zwischen den Beiden freundschaftlich geschlichtet, und als Gabriele Ernst bei Frühstück sah, war sie bereit, seine Frage zu beantworten, allein sie fand es gerathener und passender, daß er selber das Gespräch anknüpfe, und das that er auch, als er sie am Abend allein in seines Vaters Zimmer fand. Er hatte eingesehen, daß es nutzlos sei, mit dem Schicksal zu kämpfen, und beschlossen, sich in sein Loos zu ergeben. Wie weit Redstone Hall, Banknoten, Kapital und Grundbesitz seine Entscheidung beeinflußten, vermögen wir nicht zu sagen, aber aufrichtig war sein Vorsatz, Gabriele gut zu behandeln und sie glücklich zu machen, und als er sie in diesem Augenblicke zufällig in des Vaters Zimmer fand, fragte er freundlich: „Kannst Du mir jetzt antworten?"

Gabriele war noch nicht vertraut mit den Gewohnheiten der Welt und allen den kleinen gesellschaftlichen Künsten; sie hatte deshalb noch nicht gelernt ihre Gefühle klug zu verbergen: Ihr Gesicht war wie von einem Freudenstrahl erleuchtet, als sie auf Ernst zuging und vertrauend ihre Hand in die seine legte: „Ja, Ernst, ich will Dich heirathen, wenn Du es wünschest." . . .

Die menschliche Natur ist ein merkwürdiges Räthsel. Als Gabriele am vorigen Abend gezögert hatte, ihre Einwilligung zu geben, war eine unbestimmte Angst über Ernst gekommen, indem er befürchtete, sich möge nein sagen; nun aber, da sie ja gesagt, fühlte er mehr Schmerz als Freude, denn er wußte, daß der Würfel gefallen, daß an kein Umkehren mehr zu denken war.

(Forts. folgt.)

muß man sich wundern, daß der 5. Nov. von Jahr zu Jahr stiller vorübergeht, und noch mehr, daß der deutsche „Culturkampf“ trotz aller Bemühungen, in England nicht zündet, sondern fast ausnahmslos von den englischen Staatsmännern als ein großer politischer Fehler betrachtet wird. Bei dieser besonnenen Haltung des englischen Volkes muß man seinen Anspruch auf den Titel des „politisch gebildetsten Volkes“ als berechtigt gelten lassen, so wie man auch nicht bestreiten kann, daß die Aristokratie nirgends so freisinnig und die Demokrie nirgends so loyal ist wie in England. — Cardinal Mac Closkey wohnte am 10. d. der feierlichen Eröffnung des neuen Semesters an der katholischen Universität in Dublin bei und sprach in Erwiderung auf eine Begrüßungs-Adresse des längeren über katholische Bildungsanstalten in Irland und Amerika. Es müsse, sagte er, inmitten der großen Leiden und Verfolgungen der Kirche für den heiligen Vater ein wohlthuender Anblick sein, wenn er den Blick nach Irland wende und wenigstens ein Land sehe, wo die Kirche frei sei, und wo das Volk, Katholiken und Protestanten, in Eintracht lebe und seine Collegien und Universitäten ungestört bauen könne. In Amerika sei die katholische Bevölkerung zu sehr in der Minorität, als daß der katholische Einfluß auf die Volksschule so groß sein könne, wie in Irland. Aber Diplome könnten sie an den amerkanischen Hochschulen, den Collegien und Universitäten, ungehindert vertheilen. Wie die katholische Universität in Dublin nach dem Muster der Universität Löwen eingerichtet sei, so nähme man sich jetzt in Frankreich die Dubliner Hochschule zum Vorbild, und so würden wiederum die katholischen Hochschulen Frankreichs in anderen Ländern nachgeahmt werden.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 17. Nov. Die „Presse“ meldet: Cardinal Rauscher erkrankte nach dem gestrigen Spaziergange im Prater an Lungenentzündung und wurde heute vom Weihbischof Kutschker mit den Sterbesakramenten versehen. Rauscher steht im 79. Lebensjahre.

* **Brüssel**, 17. Nov. In der Deputirtenkammer kam heute die Interpellation des Dep. Pirmez über die vom Kriegsdepartement in Charleroi veranstalteten, angeblich beträchtlichen Waffenverkäufe zur Verhandlung. Auf die Ausführungen des Interpellanten, welcher namentlich auf die Bedenken wies, zu denen die Verkäufe Anlaß gaben, erwiderte Staatsminister Malou: Die Angelegenheit müsse allerdings in Erwägung gezogen werden, er glaube indeß, daß der Waffenankauf nicht in der Absicht einer unerlaubten Verwendung erfolgt sei; die Regierung habe übrigens nur einen Verkauf veranstaltet. Die Gesetzgebung enthalte keine den Waffenverkauf betreffende Bestimmung, die Regierung habe daher einen bezüglichen Gesetzentwurf in Vorbereitung, welcher geeignet sein werde, die Uebelstände, die sich bereits ergeben hatten oder noch ergeben könnten, zu beseitigen und hoffe, denselben der Kammer demnächst vorlegen zu können.

* **Konstantinopel**, 17. Nov. Von amtlicher Seite werden die in der auswärtigen Presse verbreiteten Nachrichten über Truppenconcentrationen im südlichen Rußland für vollständig unbegründet erklärt.

Stadttheater.

Düsseldorf, 18. November.

Die Wagner'sche Musik besitzt die Eigenthümlichkeit, daß sie den Einen als eine Thorheit, den Anderen wie eine Verirrung, den dritten als die gedankenarme, gespreizte Arroganz eines hochmüthigen, verrückten Gehirns, den Vierten aber wie die reinste Offenbarung eines bisher ungeahnten Genius erscheint. Wir unterfangen uns natürlich nicht, zur vorzeitigen Entscheidung dieser Frage ein Wort mitzusprechen, sondern wollen nur darauf hinweisen, daß die reformatorischen Bestrebungen Wagner's auf dem Gesammtgebiete des deutschen Drama's nach unserer Ueberzeugung eine weit größere Bedeutung für die deutsche Kunst im allgemeinen in sich tragen als seine spezifisch musikalischen Neuerungen, und daß jene vielleicht fruchtbringend nachwirken und eine neue Blüthezeit vorbereiten helfen, wann seine Musik, was ja immer möglich, überholt, übertroffen und zu den überwundenen Standpunkten geworfen ist. Ueber die Dreitheilung seiner Dramen, die Wahl seiner Stoffe aus der mittelalterlichen deutschen Sage, die Verwerfung des eigentlichen geschichtlichen Inhaltes nahmen wir bereits vor einigen Jahren Veranlassung, uns in diesem Blatte, den von Wagner selbst dargelegten Intentionen Schritt für Schritt folgend, auszusprechen.

Zur practischen Ausführung derselben verlangt Wagner vom Sänger noch ganz andere Dinge, als eine gut geschulte Stimme und die allgemeine Bühnenroutine. Ihm steht eine scharf ausgeprägte Declamation obenan, selbst wenn auch der Gesang dadurch beeinträchtigt wird; einen unrichtigen Ton, einen Verstoß gegen Rhythmus oder Tact verzeiht Wagner leichter als ein falsch gesprochenes Wort oder Mangel an Verständniß verrathende Ausdrucksweise. Doch selbst hierbei bleibt er nicht stehen. Dem vom Darsteller geforderten Eindringen in den Geist seiner Schöpfungen kommt Wagner durch vielfache, in Buch- und Broschürenform verbreitete Erläuterungen entgegen, bietet ihm also alle wünschenswerthen Hülfsmittel. Leicht gerade wird dies Studium indeß dennoch nicht, schon deßhalb, weil der darstellende Künstler sich mit einer gewissen Selbstverleugnung in die mittelalterliche Mystik eines Wolfram, Gottfried von Straßburg und Genossen vertiefen muß. Hat er sich aber einmal hineingelebt, sind ihm die dunkeln Sprüche und Bilder dieser Dichter hell und licht geworden, dann werden seine Gestalten sich formen und beleben, ganz so wie die alten Sänger sie im Geiste erschaut.

An der Hand dieser nicht von uns, sondern von Wagner selbst aufgestellten allgemeinen Regeln wenden wir uns nun der gestrigen Vorstellung des „Lohengrin“ zu. Unter den ausübenden Künstlern gewahren wir nur zwei, welche durch geistvolle Wiedergabe ihre innige Vertrautheit mit jener mittelalterlichen Weltanschauung und Gefühlsweise, auf welche wir oben hinwiesen, bekunden. Es sind dies unsere Primadonna, Frau L. Scherbarth-Flies, und der bei uns gastirende Herr Josef Robinson. Frau Scherbarth-Flies hatte die Wagner'schen Intentionen vobständig in sich aufgenommen und gestaltete ihre Ortrud von innen heraus, wonach sich die äußere Form ganz von selbst ergab. Wer so mit Kopf und Seele auffaßt, wird nie einen psychologischen Fehlgriff machen; bei ihm ist das Aeußere nur die Grenze des Innern und das aus dem Wesen hervorgehende Handeln eine so nothwendige Consequenz, wie die Entwickelung des Rauches aus dem Feuer oder des Lichtes aus der Flamme. Und da nur das Wahre und Empfundene in der Brust des Zuschauers einen Wiederhall findet, so mußte der Eindruck, den diese Ortrud machte, ein gewaltiger und nachhaltiger werden. Trotz aller schwarzen Anschläge riß das dämonische Weib das Publikum vollständig hin und hielt das Interesse bis zum Schlusse an seine Schritte gefesselt. — Die Erscheinung des geheimnißvollen Ritters, des Gralshüters Lohengrin, hob sich wie jene von Licht umflossenen Heiligenfiguren auf altdeutschen Bildern von seiner dunkleren Umgebung ab. Herr Robinson verstand es, das geistliche, halb der Erde entrückte Ritterthum, das zur Bewachung des höchsten Schatzes der Christenheit begnadet war, in sich zu personificiren; als Vollstrecker eines höheren Willens traf er im Augenblicke der größten Noth zum Gottesgerichte ein, und diesem höhern Willen folgend mußte er sein Schicksal erfüllen und Elsa verlassen, nachdem die unheilvolle Frage ihre Lippen überschritten hatte. Man fühlt es mit, wie das Verhängniß gleich einer schweren Gewitterwolke heranzieht und die Katastrophe sich vorbereitet, — und all' dies Dank der wohldurchdachten, noch mehr aber gefühlten Darstellungsweise des Künstlers, der noch außerdem sein Spiel mit dem Gewande einer schönen Stimme umgab und dessen Vortragsweise nicht leicht übertroffen wird.

Unsere Debütantin, Frl. Eleonore Wagner, verrieth zwar als Elsa das ernste Bestreben, ihre Leistung den der beiden genannten Mitwirkenden möglichst nahe zu bringen; ehe sie aber auf dieser Höhe anlangt, bleibt ihr noch ein ernstes Studium und selbstloses Vertiefen in dem Wagner'schen Geist vorbehalten.

Herrn Pfeiffer (Telramund) schien's diesmal viel mehr um das volle Ausklingen seiner herrlichen Baritonstimme als um eine gute, deutliche und ausdrucksvolle Declamation zu thun, und auch Herr Ganzemüller (König Heinrich) vergaß ob seinem wie immer prachtvollen Gesang über dem Sänger zuweilen den Darsteller; — was eben antiwagnerisch ist. —

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 19. Nov.

* In der „Köln. Ztg.“ lesen wir folgende Warnung für Landwirthe: Verschiedene Zeitungen bringen mehr oder minder häufig Anzeigen, worin von gewissenlosen Agenten Offerten zur Beschaffung von ländlichen Dienstboten und Tagelöhnern aus den östlichen Provinzen gemacht werden. Gewöhnlich verlangen dieselben, wenn man in seiner Verlegenheit sich an sie wendet, eine vorschußweise Einsendung von 30—36 Mark Reisespesen und Provision, so wie von 3—6 M. Miethgeld pro Person. Sehr oft hört man dann nichts mehr von denselben; losgelassene Mahnbriefe bleiben meistens ohne Erfolg, allenfalls erscheint ein mehr oder minder unbrauchbares Individuum, welches nach einigen Tagen spurlos wieder verschwindet. Ein Staatsanwalt in einer der mittleren Provinzen, an den vielfache Anzeigen und Strafanträge gegen die betrügerischen Agenten gelangt sind, macht die Landwirthe darauf aufmerksam, daß die mehrfach von ihm veranlaßten Haussuchungen ohne Erfolg gewesen sind, indem der Kassenbestand gewöhnlich erschöpft war. In einzelnen Fällen haben die Agenten die eingesandten Beträge aus Furcht vor Strafe zurückerstattet; in der letzten Zeit unterlassen sie dies aber, weil sie wissen, daß eine Bestrafung nicht eintreten kann. Das übersandte Geld ist nämlich — wenn nicht besondere Vorbehalte gemacht werden — in das Eigenthum des Empfängers übergegangen und es kann dadurch nur ein Civilanspruch begründet werden, dessen Durchführung wieder neue Opfer an Geld und Zeit erfordert.

(*) Auf der Hohestraße wurde heute Morgen einem Bäuerlein, welches seine Milchkanne unter einen Thorweg gestellt hatte, dasselbe gestohlen.

(*) Ein Junggeselle machte sich gestern das Vergnügen, Reibekuchen zu backen. Das gelang ihm aber nur mangelhaft; denn während er den ersten Kuchen umdrehen wollte, fiel ihm derselbe in's Feuer, das durch die große Quantität Fett am Kuchen derart genährt wurde, daß die Flammen hoch aufschlugen und seinen Rock, welchen er zum Trocknen über den Ofen gehängt hatte, ergriffen und verbrannten. Darüber erzürnt, ergriff der improvisirte Koch das Gefäß, das den Teig enthielt, warf es mit einer Wuth zu Boden, daß die Scherben umherflogen, und verzog sich zu einem stillen Glase.

LS Sitzung der correctionellen Appellkammer vom 18. Nov. Heute wurde in appellatorio gegen den Schutzmann Engelbert E. in Oberbilk und dessen Sohn verhandelt. In erster Instanz am 11. Oktober wurde der „thätige“ Schutzmann zu 6 Monaten und sein Sohn, der brave Engelbert, zu 4 Wochen verurtheilt, der Schutzmann wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung des Arbeiters Steffens zu Oberbilk, der Junge wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Mißhandlung des Schmalscheid. Am 30. Mai auf einem Balle bei Drössers war schon Krakehl zwischen dem frommen E. jun. und Schmalscheid um Fräulein Steffens, die Schmalscheid mit zum Balle genommen hatte. Später fing der liebe Engelbert im Hause des Steffens noch' mal mit Sch. Krakehl an, wurde aber einige Male aus dem Hause geworfen, wobei er den Sch. in die Finger biß und denselben mit einem Knüppel schlug. Vor die Thüre gesetzt, schlug der brave Junge die Fenster entzwei und versöhnte sich dann als guter Christ wieder mit Steffens. Zu dieser Feierlichkeit kam Schutzmann E., schlug mit bewunderungswürdig polizeilich entwickelter Thätigkeit dem Steffens mit seinem alten Schleppsäbel über den Arm bis auf den Knochen, raste dann im Hause des Steffens umher, um den Schmalscheid zu massakriren, der jedoch an das Sprichwort dachte: „Ein blinder Schutzmann schadet nur,“ und aus dem Hause flüchtete. Der Staatsanwalt beantragte heute 9 Monate Gefängniß gegen den „thätigen“ Schutzmann; die Appellkammer ließ es jedoch bei 6 Monaten, und ermäßigte die Strafe gegen E. jun. auf 14 Tage, legte auch Beiden die Kosten solidarisch zur Last.

* **Bonn**, 16. Nov. Bei der heutigen Stadtverordneten Wahl durch die Wähler der ersten Abtheilung siegten selbstverständlich die Candidaten der „liberalen“ Partei mit großer Majorität.

* **St. Goar**, 17. Nov. Der „Köln. Ztg.“ wird gemeldet: Gestern früh 9¾ Uhr entgleiste der Güterzug Nr. 420 oberhalb St. Goar beim Eingang in den Tunnel; der Druck des langen Zuges drückte 15 Wagen im Tunnel vollständig zusammen. Die Insassen der Personenzüge mußten vor dem Tunnel aussteigen und über die Landstraße um denselben gehen, wo auf der anderen Seite ein bereitstehender Zug dieselben aufnimmt. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, ein Bremser hat nur eine Handverletzung davongetragen. Im Laufe des heutigen Tages wird die Bahn für den Verkehr wieder frei sein.

* **Wesel**, 15. Nov. Gestern Abend gegen 9 Uhr stürzte im hiesigen Theaterlokale während der Vorstellung ganz unerwartet die Brüstung der Gallerie ein, in Folge dessen die daran stehenden Menschen in den Saal stürzten, wodurch mehrfache körperliche Verletzungen entstanden sind. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu beklagen. Die Verwirrung ist, wie sich leicht denken läßt, sehr groß gewesen und ist Alles nach den Ausgängen geflohen, wobei Mancher in dem Glauben gewesen sein soll, der ganze Saal stürze ein. Wie viele und welche Verletzungen vorgekommen sind, darüber hat man bis jetzt noch keine Gewißheit. — Der Reichs- und Landtags-Abgeordnete Kreisrichter Grütering (Centrum) ist von Dinslaken an das hiesige Kreisgericht versetzt worden.

Beurig-Saarburg, im Nov. Man schreibt der „Tr. Landesztg.“: Eine bis jetzt noch dem deutschen Vaterlande erhaltene Klosterschwester fährt in einem Coupé 2. Klasse. Auf Bahnhof Beurig steigt ein Herr mit einer Dame ein. Kaum hatte er die Nonne erblickt, so rief er aus: Welch' ein Unglück! Und zieht sich sofort zurück. Die Nonne, nichts ahnend, meinte, es sei ein Unglück auf dem Bahnhof passirt und schaute forschend zum Fenster hinaus. Bald öffnete sich die Thüre abermals und jener Herr trat mit der Dame ein. Als Gruß fuhr er die Klosterschwester an: So müssen wir also die Reise mit dieser heiligen Hexe da machen. Die erschrockene Ordensschwester war dem Culturhelden nach ihrer Person und Thätigkeit bekannt.

* **Minden**, 13. Nov. Gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr hat ein erst wenige Tage zum Militär eingezogener Rekrut, Sohn wohlbemittelter Eltern im Fürstenthum Lippe, seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er aus einem Fenster des dritten Stockes der Bahnhofskaserne auf das Trottoir sprang und sich solch' fürchterliche Verletzungen zuzog, daß er bald darauf verschied. Es wird erzählt, der Rekrut habe am selben Morgen dreimal vor seinem Unteroffizier antreten müssen. Zweimal sei er gekommen, das dritte Mal aber habe er statt zum Bette seines direkten Vorgesetzten seinen Weg durch's Fenster genommen.

Vermischtes.

* Der „Westf. Merkur“ erhält von Herrn Prof. Dr. Heis folgende interessante Mittheilung: „Die erste Woche des Novembers brachte uns nicht weniger als fünf neue zwischen Mars und Jupiter kreisende kleine Planeten, die mit Rücksicht auf die vorhergehenden mit den Nummern 151, 152, 153, 154 und 155 bezeichnet sind. 151 entdeckte Herr Palisa in Pola am 1. November als Stern 9. Größe, 152 Herr Paul Henry in Paris am 2. November als Stern 11. Größe, 153 Herr Palisa an demselben Tage als Stern 12. Größe, 154 Herr Prosper Henry am 6. November als Stern 12. Größe und endlich 155 Herr Palisa am 8. November. Merkwürdig ist, daß diese fünf Planeten zur Zeit ihrer Entdeckung zwei nur etwa acht Grad von einander entfernte Gruppen bildeten. Die drei Planeten 151, 153 und 155 befanden sich ganz in der Nähe des Sternes ó im Schwanze des Widders, 152 nnd 154 bei o am Bauche desselben. — Herrn Palisa in Pola ist es seit dem 18. März 1874, wo er seinen ersten Planeten, die Austria, entdeckte, gelungen, bereits acht neue Wandelsterne aufzufinden. Das Brüderpaar Prosper und Paul Henry in Paris hat seit dem 11. September 1871 sieben Planeten entdeckt, von denen dem ersteren vier, dem zweiten drei zufallen. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres 1875 sind innerhalb zehn Monaten, vom 13. Januar bis 8. November, nicht weniger als 15 neue Planeten entdeckt worden, während das vorhergehende Jahr nur sechs Planeten im Ganzen brachte. Noch keines der vorhergehenden Jahre bis zum Jahre 1801 zu, in welchem am 1. Januar der Theatinermönch Piazzi den ersten kleinen Planeten Ceres entdeckte, ist so reich an Planetenentdeckungen gewesen, wie das gegenwärtige.“

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 18. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pege 5,39 M., stand Nachts 1 Uhr 5,41 M.

Coblenz, 18. Nov., Morgens 8 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 4,72 M., stand gestern Morgen 6 Uhr 4,84 M. Witterung Regen.

Mainz, 18. Nov., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,26 M., stand gestern 3,39 M.

Düsseldorf, 17. November, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 5,05 M., Wind: W. Luftwärme: + 9. Barometer: 27—11.

Anzeigen.

Aerztlich empfohlen!

H. Schmidt'sche Gichtwatte, Waldwoll-Oel u. Waldw. Unterkleider gegen Gicht u. Rheumatismus. Allein ächt zu haben bei Carl Markowitz, Bolkerstrasse Nr. 34.

Adreßbuch

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf

für 1876.

aufgestellt nach amtlichen Quellen und corrigirt nach der letzten Volks-Aufnahme, wird anfangs nächsten Jahres erscheinen und werden Subscriptionen und Geschäfts-Annoncen für dasselbe auf dem Melde-Amte noch entgegengenommen. 197

Eine gute 5% Hypotheke von

60,000 Mark,

wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Fr. Offerte unter C. D. 1 besorgt d. Ex. d. Blattes. 195

Tüchtige

Dachdecker-Gehülfen

gesucht von 117

M. Krings, Cavalleriestr. 1.

Ein

Kupferschlägergeselle

oder Klempnergeselle gesucht. 213

Joh. Berghs, Kaiserswerth.

Unterhaus

5 Räume, Gas- u. Wasserleit., Bleiche, 2c. an stille Familie zu vermiethen u. gleich zu beziehen. Näh. Oststr. 79, 2, Etage.

Erster und zweiter Backergeselle gesucht. Maxplatz 1.

Ein schön gelegenes Ladenlokal zu verm. N. Schadwstr. 88.

Ein Spezereiladengestell zu kaufen gesucht. 236

Cölnerstr. 159.

Versammlung

der

3. Comp des **St. Seb.-Schützen-Vereins** hier.

Samstag, den 20. November, Abends 8½ Uhr,

um Besprechung Comp. Angelegenheiten. Um pünktliches Erscheinen bittet der Hauptmann.



Lebend fr. Schellfisch und fr. Muscheln per 100 Stück 2½ Sgr empfiehlt

J. Hüsgen,

Marktstr. 6 am Gemüsemarkt.

Ein 3armiger Kronleuchter zu kaufen gesucht.

D. E. f. w. 238

Ein Secretär zu kaufen gesucht.

D. Exp. f. w. 237

Jacob Schmitz,

Tischlermeister,

IN DÜSSELDORF,

22 Benratherstrasse 22.

Empfiehlt sein wohlsortirtes Lager von allen Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu den billigsten Preisen. 249

Hammelfleisch

prima Qualität per Pfd. 4 Sgr. Hammelkeulen per Pfd. 5 Sgr. empfiehlt

T. Hüls, Capuzinergasse Nr. 3.

Ein Mädchen

was alle häusliche Arbeit selbstständig besorgen kann wird gegen hohen Lohn gesucht.

Joh. Berghs, Kaiserswerth.

Nach Metz

wird gegen hohen Lohn ein mit gut. Zeugnissen versehenes Dienstmädchen für häusliche Arbeiten bei einer stillen Familie gesucht. Näheres Bolkerstraße 40.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag gegen 4 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden am Herzschlage unser vielgeliebter Ehegatte, Schwager, Schwieger- und Großvater

Joh. Baptist Prang

im 55. Lebensjahre.

Diese Traueranzeige widmen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 17. Nov. 1875.

Die Beerdigung findet statt am Samstag den 20. d. M., Morgens 9½ Uhr.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche meinem verstorbenen Manne

Heinrich Tönnessen

das letzte Geleit erwiesen, besonders den Herren und Mitarbeitern der Landgrebenschen Fabrik für den schönen Beitrag von 45 R.-Mark zum Begräbniß, meinen herzlichen Dank.

Düsseldorf, den 18. Nov. 1875.

Wwe. H. Tönnessen.

Am Samstag den 20. Nov. 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschied. Mobilien und eine Parthie Herren-Kleidungsstücke gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Zu kaufen gesucht.

Ein kleines Haus mit Garten, nicht unter 12 Theilen enthaltend, im östlichen oder südlichen Stadttheile mit hoher Ablage. Offerten unter M. 500. an die Exp. d. Ztg. 224

Ein Geschäftshaus,

neu und solide gebaut, mit 21 schönen Räumen, Anbau und Garten, Gas- und Wasserleitung, in guter Lage unweit der Bahnhöfe, soll verziehungshalber für 12,600 Thlr. mit nur 1000 Thlr. Ablage sofort verkauft werden Die Hypotheken stehen noch auf Jahren unkündbar fest. Näheres durch **Sussmann,**
225 Benratherstraße 10.

---

20 Bolkerstr. 20

Volkmar Wessoly,

Polz-Handlung.

Lager selbst gefertigter Pelzsachen Reparaturen und Veränderungen werden schnell und billig besorgt.

20 Bolkerstr. 20,
nahe am Gemüsemarkt, im Hause des Herrn A. Winzen.

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Friedrichstrasse 14.

Abziehbilder

für Blech, Holz, Glasverzierungen 2c., sowie als besondere Neuheit dieselben für Laubsägearbeiten eingerichtet, empfiehlt billigst

Richard van den Bergh,
Graben- und Casernenstraßen-Ecke Nr. 9.

40,000 Thaler

liegen zum Ankauf von guten Restkaufpreisen sofort bereit.

Gefl. Offerten B. 100 an die Exped. d. Zeitung. 37

Frische getrocknete

Därme

per Reck zu 15 Pfg. sind immer zu haben bei **G. Cohnen**, Metzger Mühlenstr. Nr. 18. In größerer Abnahme billiger. 113

Tägl. frische Muscheln.
309 **Stüer,** Zollstraße 8.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Stüer,**
6 Zollstraße 8.

---

3 Zimmer der 2. Etage mit allen Bequemlichkeiten an eine stille Familie zu vermiethen.

Bilk, Martinsstraße 29.

Die aus der Fallitmasse von Carl Zimmermann, hier, herrührenden Waaren, als: Drahtstifte, Schrauben, Eisen, Eisenblech, Nieten, Schreiner- und Schmiedewerkzeug, Sägeblätter, Schlösser, Küchenpfannen, Schaufeln, Feilen, Bohrmaschinen, 1 Biegemaschine u. s. w., sollen in Partien, unter der Hand, gegen Baarzahlung verkauft werden. Das Lager, Bergerallee 15, kann fortwährend besichtigt werden. Nähere Auskunft daselbst, sowie bei dem Unterzeichneten.

Der provisorische Syndik:
Reinartz,
Advocat.

Filz- & Cylinderhüte

Th. Ostwald,

39 Volkerstraße 39,
früher Hundsrückenstraße 40.

Empfiehlt sein reich assortirtes Lager in allen Sorten Hüte. Hohe Filzhüte von 1 Thlr. 15 Sgr. an. Große Auswahl in Jagd-, Reise-, Tuch- und Seidenmützen. 882

Louis Winkel

24 Carlsplatz an der Bergerstrasse.

Grosses Lager
in
Pelzwaaren, Filz- und Seidenhüten, Regenschirme, Jagd- & Reisemützen.

Stadtbrückchen 4 Stadtbrückchen 4

Pelzwaaren

en gros & en détail

empfiehlt 974

J. Schenkenbach,
Pelzwaarenfabrikant,

Stadtbrückchen 4 Stadtbrückchen 4
vis-à-vis C. A. Klemm
Delikatessenhandlung.

NB. Reparaturen werden schnell besorgt.

Hut-Fabrik



P. J. Klein,

Empfiehlt die neuesten **Kinder-, Knaben-**

Hundsrücken 56,
nahe der Klingerstraße,
Façons der Saison in
& Herren - Hüten

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Caffe-Lager.

C. Marschall & Co., Hamburg,

Importeure,

versenden an Private ihre reinschmeckenden Caffee's unter Nachnahme in Paqueten von 9 Pfd. Inhalt, franco Fracht und Zoll wie folgt:

zollfrei: gemahl. **Mocca-Bruch-Caffee** pr. Pak. 9 Pfd. M. 13 50 Pf. — „ **Java-** „ **Caffee** „ „ „ „ „ 12 60 „ — „ **Maracaibo-** „ **Caffee** „ „ „ „ „ 11 70 „ — „ **Domingo-** „ **Caffee** „ „ „ „ „ 10 80 „ — zollfrei.

Da sämmtliche Caffees stets frisch gemahlen abgesandt werden, so erhalten dieselben sich mindestens 2 Monate vollkommen frisch, ohne im Geringsten am Geschmack zu verlieren. 746

Destillation & Liqueurfabrik

von

Bern. Koch & Co.,

Düsseldorf, Derendorferstraße Nr. 95

Specialitäten:
Magen-Bitter,
Alter Schwede,
Deutscher
Hermann-Bitter,
Boonekamp,
Hamburger Tropfen
etc. etc.

Lager
ächterreingehaltener
COGNAC'S,
Champagne,
Arac Batavia,
Rum Jamaica
etc. etc. etc.

Specialitäten
verschiedener vorzüglicher
Rum-, Arrac- und
Bordeaux-
Punsche.

NB. Da die Vorzüglichkeit und große Nachfrage unseres Fabrikats, genannt 669

„Deutscher Hermann-Bitter"

bereits Nachahmungen hervorgerufen, so bitten wir unsere verehrten Gönner, auf unsere Firma und Unterschrift zu achten; ebenso besitzt jede Flasche Etiquette und Kapsel, welche mit unserer Schutzmarke versehen ist; selbige ist gesetzlich deponirt.

Ein ordentliches Dienstmädchen gesucht. Grafenbergerstr. 26A.

Eine erfahrene Näherin sucht Kunden in und außer dem Hause. Näh. in der Exp. 252

Ein tüchtiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht
Bergerstraße 17. 228

Ein Mädchen sucht Kunden zum Waschen und Putzen. 199
Zu erfahren Eisenstraße Nr. 128.

St. Seb. Schützen-Verein.

Sonntag, d. 21. Nov. 1875, Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Herrn Pütz (Churfürsten)

General-Versammlung.

TAGES-ORDNUNG:

1) Bericht der Rechnungsrevisoren.
2) Ergänzungswahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Die wahlberechtigten Mitglieder, sowohl active als passive, werden freundlichst eingeladen, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Allgemeiner Bürgerverein.

Sonntag den 21. November 1875,
Abends 7½ Uhr,

Zur Feier des Stiftungsfestes

Abend-Essen

mit musikalischer Unterhaltung
im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Vivat Elisabeth!

Hoch! Hoch! Hoch!



Unserer Mutter heut am Fest Wünschen wir das Allerbest



Und das kleine Lieschen in dem Arm
Ach da wird's der Großmutter so warm,
Nun möchtet Ihr noch viele Jahren
Dies Lebensglück in Freud' u. Gesundheit tragen.



Eure Kinder **Peter u. Christine.**





Nach Eller!
Unsererlieb. Schwester Elisabeth



Körber die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem heut. Namensfeste. Gewidmet von ihren
Geschwistern



Vivat Elisabeth!



Der wohlachtbaren
Frau Hommrich
Neustr. 58 die best. Glückwünsche zu ihrem heutigen Namensfeste.
L. A.

Vivat



Lisette



soll leben und der kleine Jung darneben und Lische dabei, so leben sie alle drei.
Von der Benratherstraße bis nach Niederkassel schallendes Lebehoch! No roth emol von wem.

Dem immer fidelen und muntern



Lisettchen



ein über alle Berge schallendes, in Gerresheim an der Eselsdränk niederfallendes

Lebehoch!

zu seinem heutig. Namensfeste.
Gewidm. von **J. B., D. B.**



Dem immer fidelen und muntern Lischen ein dreifach donnerndes, über der Stockampstraße schallendes, nie verhallendes

Lebe-Hoch!

zu ihrem heutigen Namenstage.
Leb' noch lange und zufrieden
Leg' noch manche Mange nieder;
No rot emol von Wemm!



Dem Fräulein
Elise Laube



zu seinem heutigen Namens-



feste, die herzlichsten
Glück- wünsche.



Die Bekannten
L — — — r.



Dem Fräulein **Zeltch. Leuther**

Jahre voller Glück und Freude
Und ein froher Lebenslauf,
Lieb und Einigkeit sei heute,
In dem Kranze, dessen Laub
Uns umwindet, froh vereint,
So mein Wunsch in Ewigkeit!



Glück und Heil
Der
Frau Elisabeth Blömer
zu Mörsenbroich zu ihrem heut. Namensfeste. Der Jahre noch viele der Familie zur Zierde.
Gew. von J. B., K. B.



Vivat



Lisette!

Dem Fräulein
Lisette Schmidt



Ulmenstraße 83.
Ein Milliardenfach



Lebe-Hoch!
zu ihrem heutigen Namensfeste.
Wohlbekannt aber Ungenannt.

Ein starker Esel

zu verk. Wo s. d. Exp. 259

Ein Schreinergeselle auf weiße Möbel, guten Accord, für dauernde Beschäftigung gesucht. 190
Altestadt 11.

Stadttheater in Düsseldorf

Freitag den 19. Nov. 68. Abon. Vorst. Zweites und Letztes Gastspiel des Hrn. Josef Robinson **Die Afrikanerin.** Große Oper mit Tanz in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe von Ferdinand Gumbert. Musik von G. Meyerbeer. Vasco de Gama Herr Robinson. **Mittel Preise.** Hundertkarten ungültig.

Samstag den 20. Nov. Vorstellung zu ermäßigten Preisen **Robert und Bertram,** oder: Die lustigen Vagabunden.

Thalia-Theater in Düsseldorf

Freitag den 19. November 1875. Zum 1. Male: **Sicher bei Damen.** (Novität.) Original-Lustspiel in 1 Akt von B. Kleist. Hierauf: Zum 3. Male: **Leichte Cavallerie.** Komische Oper mit Ballet in 2 Abtheilungen von Carl Costa. Musik von Franz von Suppé.

Samstag den 20. November 1875. Zum 1. Male: **Marie, die Tochter des Regiments,** Vaudeville-Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach dem Französischen von Fr. Blum. Musik von Donizetti. Nach der 1. und in der 2. Abtheilung: **Ballet.**

Sonntag den 21 November 1875. Zum 2. Male: **Marie, die Tochter des Regiments,** Vaudeville-Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach dem Französischen von Fr. Blum. Musik von Donizetti. Nach der 1. und in der 2. Abtheilung: **Ballet.** Vorher: Nachmittags von 4 bis 6 Uhr: **Großes Concert.** Verbunden mit Ballet und musikalisch-declamatorisch. Vorträgen. Concert-Preise. Logen 40 Pfg. — Saal 25 Pfg.



Nach Mörsenbroich!

Der immer fidelen Frau und Tochter ein vielfach donnerndes, bis nach dem Faubenstock schallendes

Lebe hoch!

zu ihrem heutigen Namenstage.
Roth e mol von wem.



Nach Hamm
Vivat
Elise!

Dem immer fidelen stets liebenswürdigen Fräulein
Elise Leuchtenberg
die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem heutigen Namensfeste.
Von einem ihr Wohlbekannten aber doch Ungenannten.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 19. Nov. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	169 —	168 40
	2M.	—	167 45
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 38	20 28
	M.	—	20 15
Antwerpen		81 05	80 65
Brüssel		—	79 90
		—	—
Paris	k.S.	81 —	80 60
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 10
Fünffrancs	—	4 —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereins	—	20 20
Amerik Couponsin	—	4 18
Newyork in Gold.	—	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

19. Novbr.	Mark
Weizen 1. Qualität,	21 60
2. „	20 10
„	— —
Roggen 1. „	17 50
2. „	16 50
Gerste	— —
Sommergerste	17 50
Buchweizen	18 —
Hafer	18 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	6 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	7 20
Rüböl per 100 Kil.	78 —
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil.	17 50
Branntwein per 100 Liter zu 50%	40,000
Kleien à 50 Kil. 5 M. 20 Pfg.	
Vorschuß 30 Mark. —	
Zufuhr 230 Sack.	